



PROJECT MUSE®

---

*Turkish Berlin: Integration Policy & Urban Space* by Annika  
Marlen Hinze (review)

Ina Dietzsch

German Studies Review, Volume 38, Number 2, May 2015, pp. 470-472 (Review)



Published by Johns Hopkins University Press

DOI: <https://doi.org/10.1353/gsr.2015.0094>

➔ *For additional information about this article*

<https://muse.jhu.edu/article/582143>

grundlegender Beitrag für ein vertieftes ökonomisches und gesellschaftspolitisches Verständnis eines der bedeutendsten Projekte der europäischen Geschichte nach 1945, nämlich der sogenannten EU-Osterweiterung. Wie jüngst auch bei Philipp Ther in seinem 2014 erschienenen Geschichte des neoliberalen Europas, *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent*, bietet das Werk so gesehen auch weit über Österreich hinaus umfangreiche und weiterführende Erkenntnisse.

Michael Gehler, *Universität Hildesheim*

*Turkish Berlin: Integration Policy & Urban Space.* By Annika Marlen Hinze. Minneapolis: University of Minnesota Press, 2013. Pp. xxvii + 201. Paper \$25.00. ISBN 978-0816678150.

Berlin verändert sich täglich. Urbane Trends von Diversifizierung und Aufwertung gehen dabei, wie in anderen europäischen Städten, mit Debatten um die "Integration" von Zuwanderern einher. Das politikwissenschaftliche Buch von Annika Hinze ist in diesem Kontext eine ethnografische Studie darüber, wie Integration in Berlin im Bezug auf türkische Einwanderer diskutiert und gelebt wird. Es beginnt mit der nationalstaatlichen Geschichte der Einwanderung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg bis hin zu einem Integrationsdiskurs, der sich erst seit einigen Jahren in Deutschland gegenüber einer auf Assimilation orientierten Haltung durchsetzt. Vor dem Hintergrund dieser historischen Einbettung versteht die Autorin türkisches Leben in Berlin auf der symbolischen Ebene als einen Angriff (*contestation*) auf ein homogenes Selbstverständnis der Deutschen. Der ethnografischer Zugriff erlaubt ihr eine multiperspektivische Darstellung wie dies genau geschieht. Es kommen verschiedene Akteure zu Wort. Zum einen stellt die Autorin auf der politischen Ebene das in Parteiprogrammen festgeschriebene Bekenntnis aller Parteien zur Integrationspolitik in ein Spannungsverhältnis zu den individuellen Erfahrungen jener politischen Akteure, die diese Programmatiken in die Praxis umzusetzen. Das Bekenntnis zur Integration unterscheidet sich je nach politischem Lager darin, wo die Verantwortung für eine erfolgreiche Integration gesehen wird. Im informellen Kontext der politischen Akteure zweier Berliner Stadtquartiere—Kreuzberg und Neukölln—trifft Hinze jedoch auf den bekannten lokalpolitischen Effekt, dass die erfahrungsgesättigten Ansichten aus der Praxis pragmatisch an lokalen Erfordernissen orientiert sind und sich damit wesentlich weniger deutlich unterscheiden.

Auf der individuellen Ebene der Bewohnerinnen werden die diskursiven Verhandlungen schließlich mit der gelebten Integration einer Auswahl türkischer Migrantinnen im Kiez ins Verhältnis gesetzt, deren Lebens- und Migrationsgeschichten sehr differieren. Die Beschränkung auf biografische Erzählungen von Frauen wird feministisch-theoretisch damit begründet, dass symbolische Kämpfe in der Regel über

Frauenfiguren ausgetragen werden. Diese Begründung überzeugt nur bedingt. Die Befunde werden leider nicht wieder auf die Männlichkeiten zurückgeschlossen, die als hegemonial und untergeordnet verhandelt werden, wenn in der Diskriminierung von Frauen als Türkinnen oder Kopftuchträgerinnen Ehrenmorde und Zwangsheiraten ins Feld geführt werden. Die Geschichten der Frauen verdeutlichen jedoch, dass die Heterogenität ihrer sozialen und regionalen Herkunft, auch im Bezug auf ländlich und urban, Bildung und Migrationsgeschichten, in der Wahrnehmung einer großen Öffentlichkeit eher zu einem homogenen Bild von "Türken" verschmelzen. Wohingegen Hautfarbe, Akzent und Name als deutlich sichtbare und hörbare Differenzmarker erscheinen und die größeren Barrieren für Chancengleichheit darstellen.

Sichtbarkeit von Differenz, so die Autorin—man müsste hier Hörbarkeit ergänzen—spielt für die Herausforderung des Selbstverständnisses einer homogenen deutschen Bevölkerung eine besonders große Rolle. In einer Hierarchie der "Anderen," in der Exotismus und Ablehnung sich unterschiedlich mischen, erweist sich dabei die Zuschreibung "türkisch" als besonders hartnäckig und diskriminierend, wozu die oft selbstverständlich hergestellte Verbindung mit islamischer Religiosität und Nicht-Europäisch-Sein maßgeblich beiträgt. Dies hat widersprüchliche Auswirkungen: Einerseits werden auch diejenigen benachteiligt, die bereit und fähig sind, alles zu tun, was die Aufnahmegesellschaft von ihnen verlangt; andererseits schaffen es diejenigen mit einem helleren Hautteint, deutschen Namen oder akzentfreiem Deutsch als nicht-türkisch "durchzukommen," so lange sie nicht ihre Herkunft offenbaren müssen (95–97). Das direkte Wohnumfeld eines Einwandererquartiers stellt dabei, so Hinze, einen Ort dar, an dem sich die Frauen, anders als in politischen Programmen vorgesehen, in die Mehrheitsgesellschaft integrieren. Sie tun dies in einem "Thirdspace," in dem sie mit ihren spezifischen Differenzmarkern unter anderen "Anderen" tendenziell unsichtbarer werden: "it is precisely those visible immigrant neighborhoods in which Turkish immigrants can become invisible as individuals" (99). Zugleich wird allerdings der gesamte Stadtteil als Lebensort der "Anderen" "visible to the German majority population by means of clustering" (99).

Die Stärke der Arbeit besteht in der Multiperspektivität auf politische Prozesse, mit denen Integration bewirkt werden sollen. Auch die biografischen Interviews sind als Mittel zur Sichtbarmachung individueller Erfahrungen in einem spezifischen historischen Kontext gut gewählt, obwohl man sich gewünscht hätte, daraus noch mehr Material im Buch zu finden. Die sporadisch gemachten Vergleiche mit anderen Weltmetropolen (New York, Paris) ermöglichen es zudem, die Entwicklungen in Berlin in einen historisch spezifischen und zugleich globalen Kontext einzuordnen. Es gelingt der Autorin auch, imaginierten und physischen sowie "gelebten" Raum—nach Henri Lefebvres Buch, *The Production of Space* (1984)—zu verschränken, die Analyse bleibt dabei jedoch sehr auf physische Verräumlichungen begrenzt. Türkische, kurdische, sunnitische, alevitische, und weltlich orientierte Frauen und Männer

schaffen ihre Räume jedoch nicht in einem einfachen physischen Raum urbaner Nachbarschaft zwischen der Türkei und Mehrheitsdeutschlands. Sie konsumieren verschiedenste Massenmedien und organisieren sich in Diasporanetzwerken, die in den physischen Raum zurückwirken. Kira Kosnick beschreibt dies in “Migrant Publics” in der *Revue Européenne des Migrations Internationales* (26.1 [2010]: 37–56) mit einem ausdrucksvollen Beispiel. “Deutsche” Fußballfans jubelten nach einem Bundesliga-Sieg im Olympia-Stadion in Berlin zur gleichen Zeit wie “türkische” nach einem Spiel ähnlicher Bedeutung in der Türkei, das sie im Fernsehen verfolgt hatten. Dabei beanspruchten sie, durch gleiche Aktivitäten jedoch bezogen auf unterschiedliche Kontexte, ihr Recht auf den urbanen physischen Raum.

An nur einer Stelle im Buch diskutiert Hinze das Konzept von Öffentlichkeit und verwirft es als für ihren Zweck zu eng (28). Das Beispiel von Kosnick verweist jedoch darauf, dass es produktiv sein kann, ein breiteres und dezentriertes Verständnis von Öffentlichkeiten einzubeziehen sowie Medien und populärkulturelle Unterhaltungs-events zu berücksichtigen, wenn es um politische Partizipation von Migrant/Innen in urbanen Räumen geht. Einwandernde erscheinen dann nicht nur als diejenigen, die in der physischen Nachbarschaft “gelebte Räume” beziehen oder schaffen. Sie tun dies auch in medienvermittelten Realitäten und balancieren nicht nur zwei Welten—hier und dort—sondern viele verschiedene von unterschiedlicher Reichweite und Größe aus. In diesem alltäglichen Management verschiedener Bezugswelten sind Migrant/Innen vielleicht präziser als “scale makers” beschrieben, etwa nach Nina Glick-Schiller und Ayşe Çağlar (*Locating Migration*, 2011: 9), als mit hybriden Identitäten.

Ina Dietzsch, *University of Basel*

*Scheitert Europa?* By Joschka Fischer. Cologne: Kiepenhauer & Witsch, 2014. Pp. 160. Cloth €17.99. ISBN 978-3462046236.

Der ehemalige rot-grüne Außenminister, der sich während seiner Amtszeit bereits der europäischen Idee verschrieben hatte, analysiert die Ursachen der Krise in der Europäischen Union (EU) und will einen Vorschlag unterbreiten, wie die in seinen Augen mehr und mehr dahinsiechende EU wieder auf die Beine und zu neuer Stärke kommt. Um die Aufmerksamkeit zu erheischen, die ihm gebührt, betätigt sich der ja immer eloquente Fischer in einem ersten Schritt als Cassandra: “Scheitert Europa?” brüllt uns das Büchlein in roten Lettern entgegen. Man erschreckt, und das Krisenszenario, welches der Ex-Politiker skizziert, könnte düsterer nicht sein: hundert Jahre nach der Urkatastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts, dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, und dem großen europäischen Völkerschlachten steht der Kontinent wieder an einem Abgrund und, schlimmer noch, er wankt. Weltpolitisch schwappt der islamistische Terror, der im Nahen Osten wütet, herein; Putins Russland entpuppt